

# Zeitbilder.

Dem Guten das Beste.

Illustrirte Unterhaltungsbeilage

1915. Nr. 985.

Ständige wöchentliche Beilage zu ca. 125 abonnierten deutschen Zeitungen.

20. Jahrgang.

Verlag Otto Chtomer, Berlin W. 35, Lützowstr. 43.

## Um Liebe und Krone.

Roman von Max von Attenburg.

(Nachdruck verboten.)

Der Klang von Ravens Stimme bei diesen Worten verfehlt nicht den Eindruck auf den Prinzen. Er sieht Raven an — es zuckt in dessen Gesicht gewaltig — er streckt ihm wortlos seine beiden Hände hin, die Raven in einen Augenblick mit festem Druck umspannt, ehe er fortführt:

„Wenn ich also aus vollster Ueberzeugung sage: ich unterfühle diesen Heiratsplan, so muß ich gute Gründe haben. Gründe, die schwerer wiegen, als Ihre mir doch nicht überraschend kommende Abneigung, jetzt schon in die Ehe zu treten!“

„Schon einigermassen besänftigt, entgegnet der Prinz. „Die alle Geschichte, Raven! — Wenn Sie wollen, ernsthaft wollen, werde ich zu Wachs in Ihren Händen.“

„Ein kleiner Seufzer entschlüpft ihm. „Zählen Sie aber Ihre Gründe auf! Ich werde mir Mühe geben, mein eignes Urteil nicht beeinflussen zu lassen.“

„Vor allen Dingen rechne ich darauf ganz unbedingt, daß jedes Wort, das ich jetzt mit Ihnen wechsele, zwischen uns bleibt! — Sie erwähnten das veränderte Wesen des Herzogs. — Sie haben sehr richtig beobachtet. Ihr Bruder ist verändert! Sein ganzes Wesen nobelt sich jetzt um. Der Grund dieser scheinlichen Veränderung ist hier in der Residenz für jedermann ein öffentliches Geheimnis — Ihr Bruder hat eine Liaison angeknüpft!“

„Ritz!“ ruft Prinz Georg in hellem Erstaunen. „Ritz,“ wiederholt er noch einmal, „dieser Jugendspiegel! Das ist allerdings eine überraschende Neuigkeit!“

„Die ihre sehr bedenklischen Zeiten hat. Die Liaison möchte sein. kein Mensch verlangt, daß der Herzog ein Jugendspiegel ist. Die Gelegenheit bekommt aber dadurch ein recht fatales Gepräge, daß Fräulein Dabiana von Ihrer Mutter in die nächste Intimität gezogen wurde, sich er ganz besonderen Gunst, des ganz besonderen Schutzes der Fürstin erfreut.“

„Ich komme nicht aus dem Erstaunen heraus! Ein taftloses, leichtsinniges Vorgehen liegt Ritz fern! Wer ist denn das Mädchen?“

„Die Tochter des bekannten italienischen Malers Dabiana, die Nichte Frau von Egloff — die Eigentümerin der Eremitage.“

„Hat mein Bruder guten Geschmack bewiesen, den allerbesten! Das Mädchen ist durchaus keine alltägliche Erscheinung. Sie ist noch sehr jung, kein fertiges Wesen, aber voll Temperament und Charakter. Unstreitig besitzt sie großen Einfluß auf Ihren Bruder. Ihre Art ihm gegenüber hat sein Selbstgefühl gebrochen, seinen Willen gestählt!“

„Aber um des Himmels willen, wie konnte meine Mutter Ritz mit dem Feuer spielen lassen?“

„Ich habe Ihre Mutter gewarnt, und ich warnte umsonst! Ihre Mutter glaubt in diesen Beziehungen nicht leicht an eine Gefahr — an eine Störung des Herzensfriedens. Sie sieht in diesem Verhältnis nur ideale Seelenfreundschaft.“ Raven erklärt dies alles mit großer Wärme.

„Das ist mir doch sehr unverständlich,“ sagt der Prinz betreten.

„Wir können die Fürstin nicht ändern,“ entgegnet Raven.

„Wir müssen jetzt aber mit der Tatsache rechnen, daß irgend ein zufälliges Ereignis Ihre Mutter über die wahren Beziehungen des Herzogs zu Fräulein Dabiana aufklärt! Wie stehen wir vor einem richtigen Hof-Skandal!“

„Recht wird diese junge Dame nicht über Bord zu werfen sein. Die Angelegenheit hat mir viel Ruhe geraubt. Das können Sie mir glauben!“

In diesem Moment traf ein Brief von dem B... schen Hofe ein. — In sehr diskreter Weise sprach man sich überaus günstig über Ihren Besuch aus. — und frag an, ob Prinzessin Antoinette in Begleitung ihrer Tante — der Fürstin von R... auf der Durchreise nach Tirol der Herzogin-Mutter ihren Besuch abtun dürfe!

Ihre Mutter las zwischen den Zeilen und beantwortete sie — wenig vorsichtig.

Die Präliminarien waren eröffnet.

Ihre Mutter zog mich zu Rate. —

Sofort erkannte ich, daß Ihre standesgemäße Verbindung das wirksamste Mittel ist, die skandalöse Affäre Ihres Bruders in den Hintergrund zu drängen, ihr die Spitze abzubreaken und Ihnen die denkbar beste Position im Lande zu verschaffen.“

Der Prinz starrt finstern vor sich hin:

„Aha — ich soll das Opfer sein,“ stößt er dann heftig heraus.

„Prinz, Sie malen sich die Sache viel zu schwarz aus. Der Charakter Prinzessin Antoinettes wird Ihnen Ihr Leben sehr bequem gestalten. Die Prinzessin wird bis über die Ohren in Sie verliebt sein — und — so viel Klugheit trane ich ihr zu — nicht allzu anspruchsvoll! — Verstehen Sie mich nur richtig! — Bestimmend für die Wahl der Prinzessin ist noch der Umstand, daß sie weitläufig die beste Partie ist in persönlicher Beziehung, die in absehbarer Zeit für Sie in Frage kommen kann. Und Sie brauchen viel Geld! Sehr viel Geld! Das werden Sie nicht leugnen!“

„Sie kennen mich besser, als wie ich mich selbst kenne! Sie werden schon recht haben.“

„Nun, dann betrachten Sie noch einmal dieses Heiratsprojekt in dem Lichte, wie ich es Ihnen jetzt darstelle.“

„Ich werde mich fügen müssen,“ entgegnet der Prinz mit einiger Anstrengung.

„Sicherlich — nachdem ich Sie angehört — sehe ich auch schon einige versöhnende Punkte in diesem Heiratsprojekt, das mir zuerst ein solcher Greuel war!“

„Sein Uebermut bricht sich nun aber doch wieder Bahn: —

„Wann soll denn der kleine Goldfisch hier erscheinen?“

„Ihre Mutter rechnet für die nächste Woche auf diesen Besuch, wenn Sie eben Ja und Amen sagen! — Ich rate Ihnen in Ihrem und Ihrer Mutter Interesse, sich bald zu entscheiden. Ich finde, wie Sie es ja schon selbst bemerkten, daß Ihre Mutter sich über die Sache — über die Erwartung der Verlobung — mehr wie nötig erregt.“

„Die Entscheidung auf die lange Bank zu schieben, nützt mir nichts! — Sie können also meiner Mutter immerhin anständigen, daß sie demnächst eine Tochter umarmen kann! — Ueber sein Gesicht geht ein Schatten.“

„Raven, wenn Sie wüßten, wie ich gerade jetzt meine Freiheit schätze! —

Ein Muster-Emann werde ich aber nicht,“ erklärt er, halb übermütig, halb ernst. —

Raven schaut ihm liebevoll in seine strahlenden dunklen Augen, in seine jugendliche Züge.

„Das wird Prinzessin Antoinette auch nicht verlangen! Sie wird sich aber trotzdem als Ihre Frau sehr glücklich fühlen, das können Sie mir glauben!“

„Wie Sie das sagen, Raven,“ lacht der Prinz.

„Und Sie sprechen von diesem Thema doch nur wie der Blinde von der Farbe. Ich höre jetzt den stillen Seufzer unserer verliebten Hofdame. — Na, eine andere Frau wünsche ich Ihnen allerdings!“

„Wohl etwas ganz Außerordentliches,“ lacht Raven etwas gezwungen auf und erhebt sich.

„Sie wollen schon gehen?“



Die Ankunft der ersten Weihnachtspakete im Felde.

„Ich muß gehen. Ihre Mutter erwartet mich doch mit Spannung.“

„Rasch noch ein, Raven! Ich brenne natürlich darauf, diese Dabiana zu Gesicht zu bekommen! Wie stelle ich das an?“

„Das wird Ihnen nicht viel Mühe machen. Wie ich Ihnen schon sagte, steht Fräulein Dabiana noch in voller Gunst bei Ihrer Mutter. Sie werden ihr sicherlich in den nächsten Tagen noch hier im Schlosse begegnen, wenn Ihr Bruder bis dahin keine zu große Unvorsichtigkeit begeht, die Ihrer Mutter die Augen öffnet!“

„Daß Friß diese Courage hat! Ich kann es noch nicht fassen,“ erklärt Prinz Georg kopfschüttelnd und jetzt dann recht ernst und nachdenklich hinzu: „Wenn nun meiner Mutter die Augen aufgehen — was dann, Raven? Den Betrug wird sie nicht verzeihen — kann sie nicht verzeihen.“

„Ein böser Tag wird es jedenfalls!“ — Er erhebt sich: „Schon elf Uhr, wie ich sehe! — Nun muß ich eilen. Ihre Mutter liebt, wie Sie wissen, das Placet durchaus nicht. Kommen Sie nur bald nach, Prinz! So vielerlei Wichtiges gibt es jetzt zu besprechen. Vor allen Dingen muß der Herzog von dem Plane Kenntnis erhalten.“

„Mein Bruder wird nicht wenig erstaunt sein!“ lacht noch einmal der Prinz, anscheinend schon wieder im Vollbesitz seiner guten Stimmung.

„Das bezweifle ich nicht,“ entgegnet Raven mit viel Energie und schüttelt dabei dem Prinzen herzlich die Hand.

Dieser hält sie noch umspannt, als er nun doch mit einem kleinen Seufzer bemerkt: „Sie haben wieder einen Sieg über mich errungen. Schwer wird es mir doch noch, meine Gedanken auf diese Heirat hin zu ordnen — das gestehe ich Ihnen ehrlich.“

„Sie werden es mir noch danken — Prinz!“ — entgegnet Raven mit Nachdruck und geht dann nach der Türe.

„Morgen — zur gleichen Stunde — kommen Sie doch wieder her,“ ruft der Prinz dem Fortgehenden herzlich nach.

„Sicherlich, Prinz,“ ist Ravens warme Entgegnung, ehe er die Türe schließt.

13. Kapitel.

Während sonst in der kleinen Residenzstadt in diesen heißen Sommertagen eine fühlbare Abnahme an interessantem Gesprächsstoff eintritt, ist jetzt daran kein Mangel. — Alle Kreise durchdringen schwer kontrollierbare Gerüchte über allerhand wichtige Ereignisse am Hofe.

Wahrheit und Dichtung vermischen sich. Der kleinste Teil ist allerdings nur Wahrheit.

Jeder Kombination ist freier Spielraum gelassen, als mit der unerwarteten Rückkehr Prinz Georgs der bevorstehende Besuch einer jungen heiratsfähigen Prinzessin am Hofe gemeldet wird. Das ist eine Tatsache, die man nicht unabhängig von der Heimkehr des Prinzen beurteilt!

Im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht jedoch überall die junge Italienerin, deren intime Beziehungen zu der Herzogin-Mutter und dem Landesfürsten Gegenstand der erregtesten Erörterungen sind.

Weder Herr von Vindemann noch Baron Raven machten sich Uebertreibungen schuldig, wenn sie der allgemeinen Erregung über diesen auffallenden Verkehr Ausdruck gaben.

Das sensationlustige Publikum bemächtigt sich stets mit einer gewissen Eier eines Moments, das der persönlichen Phantasie seine Schranken anlegt. In diesen zählt in diesen Tagen auch die ganz urplötzlich eingetretene Erkrankung der Herzogin-Mutter, die sich stets der besten Gesundheit erfreut hatte. Der fürstliche Leibarzt, Hofrat Willmers, der auch in der Stadt eine ausgedehntere Praxis besitzt, bekommt ein schweren Stand. Wo er sich nur blicken läßt, wird er mit Fragen über das Befinden seiner hohen Patientin bestürmt und über Gebühr festgehalten. Seiner bestimmt abgegebenen Erklärung, daß es sich nur um eine vorübergehende Nerven-Depression handle, schenkt niemand rechten Glauben, da es rasch bekannt wird, daß weder der Herzog noch Prinz Georg in diesen Tagen das Schloß verlassen, die Umgebung der Herrschaften und alle Bedienten bestürzte Miene zeigen.

Hofrat Willmers Diagnose war indessen vollkommen richtig. Die Nerven-Depression äußerte sich allerdings bei der hohen Frau in sehr bedenklichen Anfällen, die ihre Umgebung in Atem hielten. Am meisten litten die Söhne unter dem Zustande der Mutter. Sie mußten jeden Augenblick ihres Rufes gewärtig sein und kamen Tag und Nacht nicht zur Ruhe.

So rasch die Attacke gekommen war, so rasch verschwand sie wieder. Der Arzt empfahl seiner hohen Patientin nur auf das Dringendste Schonung.

Die Fürstin lächelte überlegen zu der Mahnung und nahm ihre gewohnte Lebensweise wieder auf. Der hinausgeschobene Besuch der fremden fürstlichen Damen wurde festgesetzt, der regelmäßige Gang setzt wieder in dem Getriebe der Hofhaltung ein.

Durch ein eigenhändiges Billett benachrichtigt die Herzogin-Mutter Paola, daß sie völlig hergestellt sei und die lebhafteste Sehnsucht nach der Wiederaufnahme ihrer katolischen Sprachstudien empfinde. Sie erwarte den

Besuch „ihres lieben Schütlings“ noch heute, zur gewohnten festgesetzten Zeit.

Auf der grünumrankten Veranda der Eremitage, in Gegenwart ihrer Tante, empfängt Paola das fürstliche Handbillett.

Frau von Egloff sieht das strahlende Aufleuchten der wunderbaren Augen der Lesenden, den rosigen Farbenton, der ihr Antlitz überzieht!

Wortlos reicht Paola ihr das Billett hin — schlingt dann ihre Arme um den Nacken der Tante, es ist, als ob ihre Lippen einen jubelnden Laut erstücken, und mit dem geflüsterten Wort:

„Ich muß mit meiner Toilette nun eilen,“ verläßt sie die Veranda.

Frau von Egloff drückt ihre Hände auf ihr schnellschlagendes Herz. — Es übersteigt fast ihre Kraft, die heimliche Mitwifferin von der Liebenden Geheimnis zu sein. Sie muß fortwährend gegen das übermächtige Verlangen ankämpfen, ihre Tochter in ihr Vertrauen zu ziehen, deren erstem fragenden Blick sie oftmals ausweichen muß. Und gleich stark ist ihr Wunsch, Paola in ihre Arme zu schließen — ihr leise zu sagen: „Du giebst Dir vergebliche Mühe, Dein Herz vor mir zu verbergen! Ich kenne mich aus da in.“ Und ihr ganzes Empfinden sträubt sich jetzt gegen diesen Besuch Paolas auf dem Schlosse.

Doch was tun? Hin und her überlegt sie.

Sie hatte die Erkrankung der Herzogin-Mutter wirklich nicht beklagt, — wie die Verhältnisse lagen, erblickte sie für den Herzog und sich eine große Hilfe darin.

In tiefem, schweren Sinnen verharrt sie. Sie kann nicht eingreifen, die Hände sind ihr gebunden!

Anscheinend ist alles in dem alten Geleise, als zu der bestimmten Stunde die fürstliche Equipage vor der Eremitage hält, Paola nach dem Schlosse fährt.

Raum daß der Wagen ihren Blicken entschwand, überbringt ihr ein fürstlicher Lakai ein Billett des Herzogs. Sie las:

„In größter Eile zwei Worte, verehrte gnädige Frau. Soeben höre ich, daß meine Mutter Paola zu sich befehlt. Erinnern Sie einen Vorwand, diesen Besuch zu verhindern. Die Entscheidung fiel! Ich werde heute Abend bei Ihnen sein! — Das Glück halte ich in meinen Händen!“

Nur sein Namenszug steht am Ende dieser Zeilen, denen man es ansieht, daß sie in steigender Eile geschrieben sind!

Mit erschrockenen, geängstigten Augen starrt Frau von Egloff auf das Billett. Welche Verkettung von kleinen Zufällen mag die Ursache sein, daß diese Zeilen verspätet in ihre Hände kommen?

Zu spät! — Das ist der Endpunkt ihrer qualvollen Gedanken.

Am Portal der „Junkerrei“ angelangt, erfährt Paola, nachdem sie den Wagen verließ, von dem diensttuenden Lakai, daß wider Erwarten Frau Baronin von Wenken-dorf sich zur Audienz bei der Fürstin gemeldet habe. Hoheit lasse daher Fräulein Dabiana bitten, ihr nach dem kleinen Rondel in dem Parke voraus zu gehen.

Die Strahlen der heißen Augustsonne dringen nicht in den tiefen dunklen Schatten des Buchenganges, den Paola jetzt betritt.

Sie atmet tief und wohligh auf. Die Kühlung, die sie im Schatten der hohen Bäume umfängt, ist köstlich wohlthuend nach der heißen Fahrt.

Sie wandelt glücklich dahin — ihn wird sie ja endlich wiedersehen! — Sie meint, tagelang in einem Traum befangen gewesen zu sein — aus dem sie jetzt erwachte. Bald hat sie das Rondel erreicht, das in dem Teil des Parkes liegt, der tiefer Waldesamkeit gleicht.

In der Mitte des Rasenrondels erhebt sich ein großes marmornes Bassin, zu dem einige Stufen herauf-führen. Bis zu seinem Rande ist es mit kristallklarem Wasser angefüllt. Ein voller Wasserstrahl schießt aus der Mitte hoch empor, plätschert nieder und streut glän-zende Tropfen rings umher. Auf dem breiten Rande des Bassins gurren zahme Lachtauben ihren Liebesfang und ergözen sich am frischen Trunk. Sie schlagen lustig mit den Flügeln an und gurren ihr zärtliches Lachen immer wieder. Paola rasst ihr weißes Batistkleid zusammen, wirft ihren breitrandigen Strohhut auf eine der um das Rondel im Schatten der Buchen stehenden Ruhebänke und springt leichtfüßig die Stufen zu dem Bassin empor. Sie taucht ihre feine Hand in das klare Wasser, langsam füllt sie die weiche Handfläche und schlürft den frischen Trunk mit ladenden Augen.

Die Tauben umflattern sie, einzelne Sonnenstrahlen küssen ihre anmutsvolle Gestalt.

Unter ihrem spitzenbesetzten Unterkleid lugt ihr schlanker Fuß, der in hellen Schuhen steckt, sehr grazios hervor. Die weiten Ärmel ihres weißen Kleides straffe sie ein wenig auf. Ihr schöngeformter Arm ist bis zum Ellenbogen sichtbar. Jedes Künstlerauge würde mit Ent-zücken auf dem lebenden Bilde voll berückender naiver Grazie ruhen.

Dem Manne, dem Paola das höchste Daseinsglück bedeutet, raubt dieses Bild, das ihm plötzlich überraschend entgegentritt, alle Besinnung!

Mit allen seinen Gedanken war der Herzog bei dem geliebten Mädchen gewesen, als er jetzt, wie allenorgendlich seine Gewohnheit ist, sich im Parke eine kurze Weile er-giebt. Hier am Rondel pflegt er zu ruhen.

Wie er Frau von Egloff sah, er hätte Glück in Händen!

Paolas Vater ist kein Mann von vielen Worten. Wenn Sie mein Kind liebt und es Ihr heiliger schluß ist, es glücklich zu machen, dann sage ich Amen! Viel Geschrei wird in der Welt darum sein. Wer im Leben seine eigenen Wege geht, nicht nach Beifall und dem Urteil der Menge fragt, der ist erst die Fähe wurd. — Das wird Ihnen klar sein, sage — mein Kind ist es wert.“

Das war die Quintessenz des heute Morgen in Hände gekommenen Briefes.

Sein Herz jubelt! — Nun ist er ein freier Mann —!

Mit der Kraft seines Willens wird er sein unloslich an sich ketten, das er jetzt sich eroberte. hier unter den Augen seiner Mutter will er die G wiedersehen — nein — er kann mit seinem Herzen Verstellung mehr treiben —! Im Abendsonnen wenn er die Last und die Pflichten des Tages abgewälzt, dann wird er sein Glück zum vollen Leben wecken!

Mit raschen Worten verständigt er Frau von von allem.

Und nun erblickt er sie, liebreizender wie je einem holden Zauber umwoben, der ihn die Wel- gessen läßt.

Mit raschem elastischen Schritt steht er am des Bassins, an Paolas Seite.

Ganz unvermutet gewahrt sie neben dem eigen- klaren Wasserspiegel seinen blonden Kopf — im ne Augenblick fühlt sie sich von seinem Arm umschlungen. „Paola!“ — ruft er in überquellender Selig- „ich halte Dich an meinem Herzen für Zeit und heit!“

Sie entwindet sich seiner Liebkosung. Ihr Auge taucht in das seinige, das steht um zu Antwort!

Da neigt sie ihm ihre Lippen zu, im Kusse der erschauern sie beide.

Die silberglänzenden Tauben gurren ihren ewig gl Liebesfang zu diesem süßen Spiel der Menschen. das Wasser plätschert wie wohlgefällig und helle So strahlen umtanzen frohlockend das eng aneinande- schmiegte Paar.

In ihrer süßen Selbstvergessenheit haben sie die nahenden Schritte nicht gehört und fahren in begreif- Schrecken empor, als aus dem Schatten des Buchenge- Aliz Wenken-dorf an der Seite Prinz Georgs das be- tritt.

Das Paar bleibt wie angewurzelt stehen.

Der Herzog vernimmt ganz deutlich die Worte- denen in der nächsten Sekunde Aliz sich wieder zum wendet:

„Kommen Sie, Prinz! — Wir sind hier flüchtig!“

Noch ehe die Sprechende die Schleppe ihres- blauen Foulardkleides zusammenrafft, steht der vor ihr und seinem Bruder.

Der Arm Paolas liegt in dem seinigen.

Er wendet sich direkt an die junge Frau, be- fest ihrem hochmütigen spöttischen Blick: „Baronin Wen- dorf, ein glücklicher Zufall führt Sie und meinen B- in dem Augenblicke meines Verlobnisses hierher. Sie die Erste, welche die Ehre hat, Fräulein Dabiana- meiner zukünftigen Gemahlin ihren Glückwunsch darbe- zu dürfen.“

Aliz hochmütigster Blick streift Paola.

Mit korrektem Gruß für den Herzog entgegnet- „Hoheit müssen es mir schon erlauben, daß ich mich- den Glückwunsch — befinne! In meiner verständ- Ueberraschung vermag ich noch keine passenden Wor- finden.“

Sie wirft dem Herzog einen herausfordernden zu — verbeugt sich vorschriftsmäßig und wendet sich Gehen.

Der Prinz starrt seinem Bruder entgeistert in Gesicht. Hat er recht gehört? — Ist es keine Sit- täuschung? Doch Aliz's Worte klären ihn völlig über Situation auf.

Ein Glückwunsch wurde verlangt.

Er mißt mit raschem kritischen Blicke die ganze Persönlichkeit! — Und sofort umfaßt sein in Bewunderung ihre Schönheit, ihre herzbezwinge- Anmut.

Er sieht in ein glückverklärtes Antlitz, das durch den Ausdruck einen packenden, rührenden Zauber erhält. In sicherer, grazioser Haltung steht das junge Mädchen neben seinem Bruder — ohne jegliche linksische Befas- heit.

Blitzartig schießt ihm die Erkenntnis auf: „Dein Bild ist in Wahrheit ein Glücklicher. Ohne Falch ist dieses Mädchen im Lichte des Tages. Kraft seiner veränen Macht nimmt er sich mit kühner Hand sein am Daseinsglück.“

Eine tolle Empfindung des Reides und Eifersucht quillt in ihm auf und verwirrt ihm Herz Gemüt.

Er sieht an Paola vorbei, als er mit kaltem seinem Bruder die Hand reicht — er berührt sie mit seinen schlanken Fingerspitzen — und hochmütig- wirkt:

„Ich kann mir vorstellen, wie triumphierend Du Mute ist. Du handelst ganz wie es Dir gefällt! Ich- sich der Sturm in meinem Innern befänstigt hat.“

ne Mitteilung in mir weckte, sprechen wir uns noch mal darüber."

"Gnädiges Fräulein," — mit kaum bemerktem Grusse wendet er sich Paola zu, — "ich hatte der Herzogin-Mutter den Auftrag erhalten, Ihnen zu sagen, daß Sie im Schloß erwartet werden."

Ohne ein weiteres Wort, mit flüchtigem Grusse eilt Mir Wenkendorf nach. — Die Liebenden sind wieder ein! Wehmütig schaut der Herzog der Geliebten in die Augen — doch der klare, reine Spiegel ihrer Seele strahlt getrübt!

Er atmet erleichtert auf, als er ihre beiden Hände an Herz drückt, sie ihm mit herzengwarmer Einfachheit

"Unser Glück verstand die schöne, kalthertzig aussehende Frau nicht — — und Dein Bruder erschien mir natürlich erregt! — — Sicherlich wollte er Dich nicht anheben." —

— Eine große Seltsamkeit ist in ihm — aber noch ist es ihm voll bewußt — daß er nicht weise beste — die Leidenschaft der Liebe ihn zur Unklugheit rief!

— — Schweigend verharrt er einen Augenblick. Sie sieht es ihm an — er ist seiner Stimme nicht nach einer kleinen Weile erinnert sie ihn: "Fritz — — die Mutter erwartet mich" — — sie stockt, Er legt den Arm wieder in den seinigen und sagt weich — fast stotternd:

"Mit Deines Vaters Segen schloß ich Dich hier in meine Arme."

Ihr bedeutungsvoll strahlender Blick verrät ihm das, was er nicht Gesehnte, noch ehe sie es ihm geseht: "Daß in Liebe, mit jedem Atemzuge Dir gehöre, hat seine heilige Liebe mir nicht gemehrt — als ich ihm mein Herz anbot! O Fritz, wie danke ich meinem Vater sein Leben."

In seinen Zügen zuckt es. Ihm steht kein Elternhaus an, an das er sich mit der Hoffnung, Verständnis zu wenden kann. Doch, wie es auch sei, die Pflicht ihm ob, da seinen Lieben kein Geheimnis mehr ist, Wahrheit seiner Mutter zu künden.

Wie ich alles plante — kam es nicht, Lieblich — nach dem — was jetzt war — ist es nötig — ich zu meiner Mutter eile," — sagt er nun mit viel

"O Fritz," jetzt haben sich ihre Augen rasch gesehnet, muß nicht glauben, daß ich über alles Schwere, was Dir liegt, nicht nachdachte!

"Als wir damals," sie lächelt ihm unter Tränen zu, einander gingen, unsere Herzen sich gestanden, was für einander fühlten, ich dann daheim allmählich zu dem Bewußtsein Deiner Lage kam, erhob sich ein schwerer Last in mir! —

Wo lag das Rechte!

Du im Leben ein Hemmschuh werden — sieh, der sanfte folterte mich gleich peinigend wie der Gedanke, Lieben in Deinem Hause zu säen. — Ich dachte daheimlich von Dir zu gehen — ja es gab eine Stunde, ich glaubte — Trennung von Dir sei meine heilige Pflicht."

Er will sie unterbrechen.

Doch ihre erwachten, leidenschaftlichen Empfindungen sich nicht zurückdämmen.

"Ich bitte Dich," wehrt sie ihn mit innigem Tone ab, mir Dir alles sagen, alles, das in den lehtvergangenen Tagen in mir lebte."

Dabei lenkte sie ihre Schritte nach dem schmalen Treppenschritt — der für ihn und seine Mutter reserviert und nach dem unteren Ausgangstore des Parkes führt.

"In jener stillen Sommernacht," beginnt Paola der, "die auf jenen seltsamen Augenblick folgte, da wir unsere Herzen offenbarten, habe ich zu meinem Glück als mein mir vom Himmel bestimmtes Recht an Dich — durchgerungen! Noch einmal rief ich mir jede Stunde unseres Beisammenseins in die Erinnerung zu. Nicht nur, um in meinem Herzen dann zu schwelgen, um ein klares Urteil zu gewinnen."

Du tratest mir ohne die Würde Deiner Stellung gegen. Nur Dein "Ich" sollte ich kennen lernen — sieh, ich lerne!

Ich denke, Du verstehst mich — wie ich das meine, klar wie ich es fühle, vermag ich es nicht, Dir auszusprechen."

In jenen unvergeßlichen Stunden legtest Du mir Deine Seele — Deine liebe, edle Seele — offen dar! Meine Seele, das Beste, das Höchste, was in dir lebt und begehrt, brachtest Du mir gegenüber zum Ausdruck. Und ich viel gabst Du mir in jenen Tagen. — Auf dem menschlichen Gleichberechtigung — den Du geschloß — schlug das Gefühl — das Du in mir erwecktest — diese Wurzel. — Und — — das ward der Grund, auf dem ich zur Klarheit kam über mein — —

Losgelöst von dem Kreise, in dem Du lebstest, suchst Du eine Seele, die Deine verstand. — — — Und diese Seelen fanden sich! — Keine Eitelkeit der Welt bedröht mich, als ich Dir zum erstenmal begegnete," sie lächelt ihm voll mit glänzenden Augen in sein tief erregtes Gesicht — "und in der ersten Stunde als ich Dich sah, riefst Du — mein Glück."

Er findet kein Wort.

Er deutet sich auf ihre Hände und küßt sie inbrünstig, herzlich.

Mit leidenschaftlicher Innigkeit fährt sie fort: "Von einander zu gehen, nähme uns Beiden den Frieden!"

Das kann nicht der Wille des Himmels sein — denn Du sollst Deinem Volke zum Segen werden. O Fritz, so großes Glück, als Liebe schenken kann, will ich Dir unter Deine Füße breiten, will versuchen, Dir alles Weh anzulösen! — Ich weiß es — man wird versuchen, Dich zu kränken um Deiner Liebe willen! — Die Kraft meiner Liebe wird an Deiner Seite täglich wachsen. Mich wird nichts kränken! — Ich frage nicht nach der Welt, begehre nicht ihren Glanz! Ich will nur Dich! Nur Dich!"

Er möchte vor ihr niederknien. Seine zuckenden Lippen flüstern ihr zu:

— Der gute Genius meines Lebens bist Du, Paola."

Ihre Hand ruht in der seinigen — mit festem warmem Druck!

Wortlos, ihre Blicke in Liebe in einander getaucht — gehen sie langsam dem Ausgange des Parkes zu. Daß sie sich jetzt trennen müssen, wissen sie beide ohne Aussprache.

Ehe er sich von ihr trennt, nimmt er noch einmal ihre beiden schlanken, weichen Hände in die seinigen und drückt sie zärtlich an seine Lippen.

"Auf Wiedersehen heute abend in dem Schutze und in dem Frieden Eures Hauses," ist sein bewegtes Abschiedswort.

— Ja, Du Lieber! —

— Nur diese Worte sagt sie — aber ihr ganzes großes Lieben spiegelt sich darin und überströmt ihn mit wonnigem Glücksgefühl! —

14. Kapitel.

"Prinz! Was ist Ihnen? Sie sehen ja ganz verstört aus?" Damit begrüßt Mir den an ihre Seite zurückkehrenden Prinzen.

"Das wundert Sie, daß ich nicht launisch aussehe nach dem, was wir soeben erfuhren? Mir kocht das Blut! — Ist es nicht um den Verlust zu verlieren, wenn ich sehe, wie sich mein Bruder kaltblütig über alle Gesetze hinwegsetzt, um der Stimme seines Herzens zu folgen? Ist er Herr seines Willens? — Und dabei soll ich kaltes Blut behalten — — ich — — den man sans façon, als sei ich ein totes Stück Holz, in's Ehejoch jagt!"

"Finden Sie diese Dadiana so begehrenswert?" fragt Mir mit Spott.

"Mir begehrenswert?" Er lacht kurz auf. — "Darauf brauche ich Ihnen keine Antwort zu geben" — stößt er leidenschaftlich hervor und sein flammender Blick bleibt an ihrer prachtvollen Gestalt hängen — "aber ich weiß, daß Fritz in Liebe und Glück an der Seite dieses Mädchens schwelgen wird und das neide ich ihm! Nichts wird er entbehren!"

Ich aber muß meine Knie vor dem Götzenbild altergebrachter Tradition beugen — und allem entsagen, nach dem ich das heißeste Verlangen trage! —

Ich bin wahrlich kein Glückskind, wie jeder mich nennt — ein Stiefkind des Glückes bin ich."

Alle Muskeln seines jugendlichen Gesichtes zucken in Erregung, Trotz und Jörn lagern auf seiner Stirne.

— Mir legt mit besänftigendem Lächeln ihre Hand auf seinen Arm. — Die Berührung allein schon wandelt seinen Jörn in Liebesglut.

"Hören Sie mich in Ruhe an! — Für diese sogenannten kühnen Geister, als der sich Ihr Bruder jetzt entpuppt, fühle ich nicht die geringste Sympathie!"

In Ihrem Interesse liegt es, nicht den Herzog an dieser, — sie lacht spöttisch auf — "an dieser lächerlichen Heirat zu hindern. Prinz, mir scheint, Sie haben ein wenig die für das Leben so nötige Balance verloren. Ueberlegen Sie alles in Ruhe. Wüssen Sie denn wirklich Allem und Jedem entsagen, nach dem Ihr Herz verlangt, nur aus dem Grunde, weil Sie dem Gebote der Notwendigkeit folgen und eine kleine unbedeutende Prinzessin zum Traualtar führen?"

Nach meiner Ansicht," sie sieht ihn kokett von der Seite an, "werden die Menschen nicht so grausam mit Ihnen verfahren!"

"Höhen Sie mich, Mir?" fragt er leidenschaftlich.

"Wollen Sie mir den Himmel auf Erden nur als ein Trugbild zeigen?"

Sie rafft die Falten ihres schleppenden pastellfarbigen blauen Foulardkleides so knapp wie nur möglich zusammen, damit jede Linie ihres Körpers zur bestechlichsten Wirkung kommt.

Dicht an seiner Seite bleibt sie stehen, als sie ihm mit blühendem Auge entgegenet:

"Ihre Zunge ist heute sehr vorschnell! Ich sehe, zu viel Freiheit ist Ihnen schädlich."

Sie hält seinen vorwurfsvollen, heißen Blicken stand und setzt dann rasch hinzu:

— "Wann erwarten Sie die Ankunft Ihrer Erwählten?"

Er stampft mit dem Fuße: "Mir, Sie peinigen mich heute."

Sie schwieg zu seinem jähzornigen Ausbruch, o, wie freut, wie ergötzt sie sich heimlich an seiner temperamentvollen Waise, nur ihr Auge straft ihn. Mit seinem schönen trohigen Gesicht starrt er sie unverwandt an, als er ihr erwidert: "Wenn Sie es denn durchaus wissen wollen, wann meine Qual beginnt: morgen. Morgen Mittag trifft Prinzessin Antoinette ein. Die Eröffnungsfeierlichkeiten

für meine romantische Verlobung nehmen ihren programmatischen Anfang."

Sie lacht amüsiert auf.

"Allerdings, nach Ihrem Ton zu schließen, eine äußerst romantische Verlobung! Jedenfalls müssen Sie mir von Ihrem Prinzeßchen erzählen. Sie werden mir auch damit die Zeit vertreiben! Mein Mann fährt morgen Nachmittag allein für einige Tage nach Wenkendorf! Die Trennung ist ein Opfer. Indessen, die Tage, die wir jetzt gemeinsam auf Wenkendorf zubrachten, waren inmitten der aufgeregten Arbeiterschaft horrible für mich! Das mußte Udo einsehen."

Ihm schoß bei ihren Worten heiße Blut in das erregte, leidenschaftliche Gesicht.

"Wenn ich zu Ihnen komme, an welchem Tage und zu welcher Stunde es auch sei, Mir, ich hole mir Antwort auf meine vorherige Frage!"

Seine Augen glühen!

— Sie gehen also doch — — gleich Ihrem Bruder — — von dem Grundsätze aus: Dem Nütigen gehört die Welt!

"Nous verrons," schlief sie mit ihrem grausam koketten Lächeln, "und nun — je me sauve." — Ich begleite Sie."

Herzlichen Dank! Ich nehme einen ziemlich versteckten Pfad, gingen Sie mit, würde er, mehr wie mir lieb ist, bemerkt! Er läuft von der Rückseite des Markstalls direkt nach unserem Garten herunter — mündet an der hinteren Mauer an einem in Gestrüpp verborgenen Eingang. Udo hat ihn während unseres Brautstandes fleißig benutzt."

Dabei hatte sie ihren seidenen Sonnenschirm, der in allen Farben des Regenbogens schillert, aufgespannt. Sie traten aus dem Schatten des Buchenganges auf sonnenbeschienene Wege.

Er macht doch Miene, ihr zu folgen.

Fortsetzung folgt.

## Der verloren gegangene Landbriefträger.

Humoreske von Horst Bodemer.  
Nachdruck verboten.

Ein Schneesturm legte über den Thüringer Wald, droben am Rennstieg. Den Tag über hatten dicke Wolken am Himmel bei Windstille gehangen, nach Anbruch der Januarnacht hatte es auf einmal angefangen, von den Höhen herunterzuheulen. Nicht fünf Schritte weit leuchtete das Licht einer Laterne, immer war seine Kraft nicht gebrochen.

Die Bauern in dem großen Dorfe Gereuth steckten von Zeit zu Zeit einmal die Nase zur Tür hinaus. Schnee war gut für die Saaten, zu viel konnte aber von übel werden! Wenn in den nächsten Tagen ein schwacher Frost einsetzte, konnte leicht erstickten, was unter der weißen Hülle weich und warm eingebettet lag. Dann gab's große Verluste, und im Frühjahr mußten in dem schwierigen, bergigen Gelände ganze Aecker umgepflügt und neu bestellt werden.

Ernstes Gesicht saßen in jedem Hause um den Tisch und hörten auf den Sturm. Nur wenige Worte wurden gewechselt. Schönen Windbruch würde es in den weitenweiten, staatlichen Wäldern geben, nun, das war wenigstens ein Vorteil, da konnte in den Zeiten, in denen die Arbeit nicht drängte, Holz geschnitten werden.

Am aufgeregtesten an diesem Abend war die junge Frau des Landbriefträgers Borchardt. Ihr Mann hatte das ungefähr 5 Kilometer entfernte Dorf da oben mitten in den Wäldern zu bestellen. In der schönen Winterszeit war die Bestellung mit Lebensgefahr verbunden.

Heute nachmittag war er, von der Postagentur kommend, noch einmal bei ihr gewesen, hatte seinen Revolver eingesteckt und gesagt: "Hanne, ich schlepp' 1200 Mark mit mir! Hier oben, wo verschiedene Landesgrenzen zusammenstoßen, treibt sich viel Gesindel herum, springt von einer Grenze über die andere und dreht im Meiningschen dem bayerischen und im Weimarschen dem koburgischen Gendarm eine Nase!"

Ach Gott, sie war nicht ängstlich. Und die Strolche wußten, daß ihr Mann ein ganzer Kerl war, und die paar Mark, die er in dem armen Dorfe zu bestellen oder von dort mit nach der Postagentur zu nehmen hatte, lohnten wahrhaftig keinen Raubanfall.

Hanne Borchardt, die so gern lachte, sah

Immer wieder nach der Kuckucksuhr, ging ans Fenster, horchte in die Nacht hinein, strich sich mit zitternder Hand eine blonde Haarsträhne, die ihr auf die Stirn gefallen war, zurück und kniff die Lippen zusammen. Endlich mußte ihr Ernst doch kommen! . . .

Acht schlug die Kuckucksuhr — neun! . . . Da hielt sie nicht mehr aus, zog ihre dicksten Stiefel an, hüllte sich in den Lodenmantel, band sich ein wollenes Kopftuch um, brannte die Laterne an und ging durch den Schneesturm zum Postagenten.

Der war ein alter Mann und arbeitete in seinen Dienstbüchern. „Herr Schröder, war mein Mann denn noch nicht hier?“

Der Postagent sah über die Gläser lächelnd die junge Frau an. „n bißchen Angst, Frau Borchardt? Schadet nichts, die frisch die Liebe immer wieder auf! . . . Nein, Ihr Mann war noch nicht hier, und das ist kein Wunder. Der wartet oben im Dorf in der Kneipe, bis das Unwetter nachgelassen hat! Die Fahrpost nach der Bahnstation ist weg! Na, Unmenschliches kann auch der kaiserliche Dienst nicht verlangen! . . . Hören Sie, der Sturm läßt nach! Da wird er sich bald auf die Beine machen, in zwei Stunden spätestens ist er zu Hause, passen Sie mal auf!“

Frau Borchardt war noch nicht beruhigt, Tränen standen ihr in den Augen, ihre Lippen zitterten.

Hause und sorgte dafür, daß das Wasser im Topfe lustig brodelte. Sie nahm eine Arbeit vor, aber sie sank ihr immer wieder rasch in den Schoß . . . In die Nacht hinein horchte sie. Der Sturm hatte nachgelassen, die Flocken wirbelten noch vom Himmel, aber nicht mehr so dicht.

Elf schlug die Uhr — zwölf!

Endlich mußte ihr Ernst doch kommen! . . .

Frau Borchardt schüttelte energisch den Kopf. „Nein, nein, ich geh' gleich selbst! Das Unwetter ist ja nun ganz vorbei!“

„Aber Schneewehe wird's geben!“ die „Ich kenne den Weg! Und bin ich mach Papp?“

Sein Zureden, zu Hause zu bleiben, half doch nichts, so meinte er:

„Seien Sie bloß vorsichtig! Und wenn Sie durch eine Schneewehe nicht durchkommen, machen Sie kehrt!“ Eige



Echte Hamburger Rüche.

Ein Bild vom westlichen Kriegsschauplatz, wo einige Hamburger eine „echt Hamburger Rüche“ aufgemacht haben und dort nun ihre Erzeugnisse in humoristischer Weise anbieten.

Als es aber eins schlug, hatte sie keine Ruhe mehr . . . Wieder ging sie zur Postagentur. Finster lag das Häuschen da; sie klopfte an die Läden — mit aller Kraft, voller Angst.

Nach zwei Minuten wurde der eine Laden handbreit geöffnet.

„Herr Schröder!“

Ein Jammern war's. Der Mann

dem Stock so lange gegen die Haustür, bis Bewohner von dem Spektakel erwachten, Wirt, ein großes Schlächtermesser in der Hand, angeschlichen kam. . . . Sie hatte keine Geduld, sondern schrie nach Auskunft. Der Wirt machte ein ganz verdutztes Gesicht.

„Was? Ihr Mann ist noch nicht zu Hause . . . Um sieben Uhr ist er weggegangen, immer. Ueber das Wetter hat er gelacht!“

Da brach die Frau wimmernd zusammen



Ein erobertes französisches Maschinengewehr.

Wie wir in unserer Bilde zeigen, benutzen wir ein erobertes französisches Maschinengewehr zur Beschließung von feindlichen Häusern. Wir haben das Maschinengewehr fertig zum Feuer auf französische Häuser gerichtet.

„Herr Schröder, ich hab' so 'ne Ahnung.“ Der lachte sie aus.

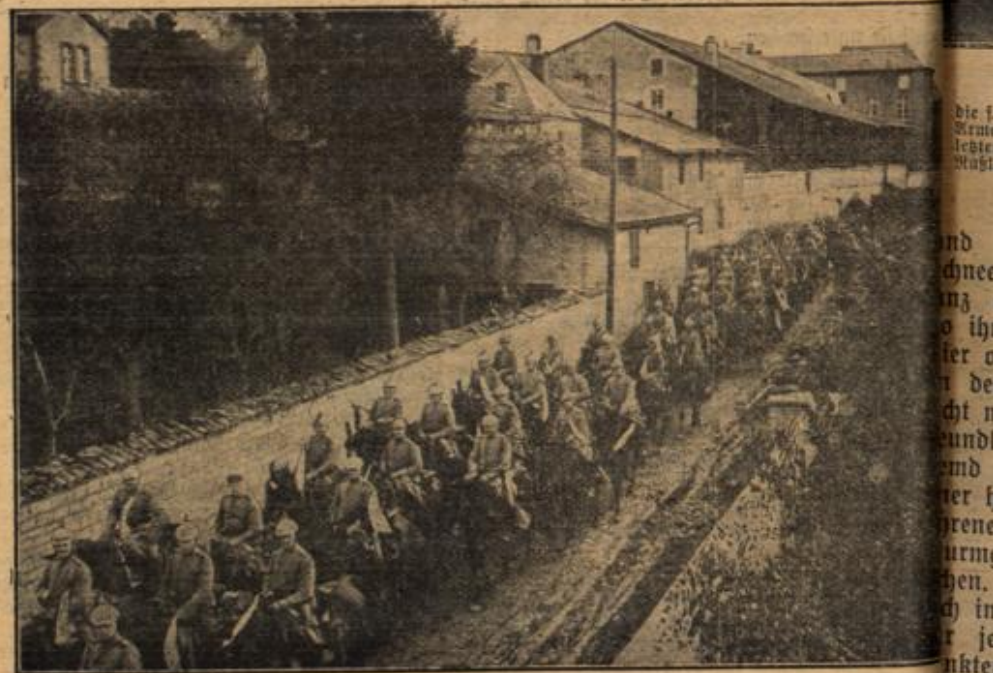
„Junges Frauchen, ich bin dreißig Jahre hier Postagent und habe solche Stürme schon ein paarmal erlebt. Gehen Sie ganz beruhigt nach Hause und halten Sie Ihrem Manne einen steifen Grog bereit.“

Der alte Mann zwinkerte lustig mit den Augen.

Da ging Hanne Borchardt seufzend nach

auch bedenklich. Und wenn das Dienstgeheimnis auch strengstens zu wahren war, auf einer Postagentur, waren die Räumlichkeiten beschränkt, da konnte leicht einer gesehen haben, wie er dem Briefträger das Geld hingebracht hatte, und thelephonisch hatte er es auch erst bei der Postanstalt in dem Städtchen bestellt.

Er wird oben in der Kneipe übernachten! Wenn er morgen beizeiten nicht zurück ist, schicke ich jemand hinauf, so um sieben!“



Ein deutsches Dragoner-Regiment in einer französischen Stadt.

Der Wirt stützte sie, führte sie in die Schenke, gab ihr einen großen Schnaps, wälzte seine Frau dem jungen Weib den Schnee dem Rock mit der Hand klopfte und zu Anfang . . .

Der Alkohol hatte Frau Borchardt fest auf den Beinen werden lassen. Ihre klammten Hände öffneten sich und krampfhaft zusammen, mit eingekniffenen Lippen und gender Brust stand sie da. Nur ein Ged

nahm vollkommen Besitz von ihr: Fort, ihn  
Das Suchen! . . .

Nach der Laterne griff sie, rannte hinaus in  
die Nacht, hörte nicht, was die Wirtsleute ihr  
schrieen. . . .

Mann und Frau saßen sich ernst eine Zeit-  
en, lang in der Wirtsstube gegenüber, dann sagte  
der Wirt:

„Ja, da muß ich wohl den Schulzen raus-  
t duommeln, damit er den Borchardt suchen läßt!  
!“ Eigentlich wäre das doch Sache der Postagentur!

Die Frau war vollkommen der Ansicht, daß  
Kautengrün wieder einmal in Bewegung gesetzt  
würde, obgleich das „Sache der Postagentur“ ge-  
wesen wäre, aber es bliebe ihrem Manne wohl  
nichts anderes übrig, als dem Schulzen „sofort“  
Meldung zu machen, sonst bekäme er womöglich  
noch „sein Fett weg.“

Der Wirt nickte, zog sich sehr warm an  
Brand ging zum Schulzen . . .

Frau Borchardt lief den Weg talab, blieb  
Mann und wann einmal stehen, rief kläglich:

„Ernst!“ . . . „Ernst!“ Sie wunderte sich im  
übrigen nicht, daß keine Antwort erfolgte, und  
sich nichts von ihrem Manne zu sehen war . . . . .

Es hatte ja keinen Sinn, ihn zu suchen, sie

Zufällig kam der Nachtwächter um die  
Ecke.

„Busch, blas' Alarm“, rief dem der Post-  
agent zu. „Borchardt muß irgendwo im Schnee  
stecken! . . . Sag den Leuten, sie sollen Schau-  
feln mitnehmen und dann gleich zum Schulzen,  
der soll'n Schlitten anspannen und für Kognak  
sorgen! Schnell! Schnell!“

Da tutete Busch Alarm und rannte dabei  
zum Gehöft des Schulzen.

Frau Borchardt mußte hereinkommen und  
sich an den Ofen setzen und erzählen, während  
der Postagent in seine Sachen fuhr.

Unterdessen tutete der Nachtwächter wie be-  
sessenen. Licht flammte in den Häusern auf, Fen-  
sterscheiben klirrten.

„Busch, wo brennt's?“

„Raus mit Schaufeln!“ brüllte der, „Befehl  
des Schulzen, der Borchardt steckt irgendwo im  
Schnee!“

Weiter lief er, tutete.

Der Bauer Richelow rief mit Stentor-  
stimme:

„Nicht wahr, Mobilmachung? Ich hab's  
immer gesagt, die kommt mal über Nacht!“

getrommelt und den Sachverhalt berichtet hatte.  
Ja, da half alles nichts. Er muß sich auf die  
Suche machen. Es hatte zwar keinen Sinn, denn  
wenn der Borchardt verunglückt war, lebte er  
längst nicht mehr. Aber blamieren wollte sich  
der Schulze auch nicht. Nahm die ganze Ge-  
schichte irgendwie ein lächerliches Ende, zogen  
die Gereuther die Kautengrüner noch recht auf,  
die Häkelei zwischen den beiden Dörfern langte  
schon längst für den Hausbedarf.

Der Schulze von Kautengrün ging erst ein-  
mal bedächtigen Schrittes zum Stellmacher San-  
der. Der besaß ein Hündchen, dessen Vater  
höchstwahrscheinlich der Polizeihund des Gen-  
darmen gewesen war, die Mutter allerdings stand  
auf krummen Hackelbeinen, war unendlich lang  
und hatte eine Mopschnauze. Aber Sander be-  
hauptete, seine Töle habe eine Nase, eine noch  
bessere, als ihr Erzeuger. Und lediglich darauf  
kommt's doch an.

Noch drei, vier Kautengrüner klopfte er  
aus den Federn. Zu schnell ging das allerdings  
nicht, denn jeder schimpfte erst sich gründlich aus,  
wie man eigentlich dazu käme, einen Gereuther  
auszubuddeln. Der einzige Trost blieb, daß der



Persische Offiziere,

die f. St. durch österreichische Instruktionsoffiziere ausgebildet wurden und jetzt der persischen  
Armee sehr gute Dienste gegen England und Rußland leisten werden. Leider waren in den  
letzten Jahren Instruktoren aus andern Ländern in Persien durch den Einfluß Englands und  
Rußlands tätig und werden wohl auch dort nicht gerade gegen diese beiden Länder gearbeitet  
haben, so daß Persien hart auf die Hilfe der Türkei rechnen muß.



Verwundete Inder auf einem Spaziergang in einer französischen Stadt.

und ihn doch nicht. Sicher hatte ihn eine  
Schneewehe begraben. . . Sie war aus einer  
anz andern Gegend, drunten im Werratal,  
so ihr Mann früher Hilfspostbote gewesen war.  
ter oben waren die Menschen so ganz anders.  
n den drei Monaten war sie den Leuten noch  
st näher getreten. Und wenn sie auch immer  
undlich zu allen Dorfbewohnern gewesen war,  
und war man sich doch geblieben. . . . Wenn  
ter helfen konnte, so war es nur der alte, er-  
rene Postagent. Der ließ womöglich die  
urmglöcke läuten und das ganze Dorf mußte  
hen. Auf den hörten die Leute, er saß ja  
ch im Gemeinderat. . . . Zu ihm, zu ihm, das  
r jetzt ihr einziger Gedanke. . . . Die Knie  
nkten ihr. Sie taumelte, raffte sich auf.  
blich war sie wieder im Dorfe — bei dem  
stgebäude. Dröhnend schlug ihr Stock gegen  
hölzernen Fensterläden des Schlafzimmers.

„Herr Schröder! . . . Herr Schröder!“  
Der sprang mit beiden Beinen aus dem  
ste, stürzte zum Fenster, stieß die Läden auf,  
war sicher ein Unglück geschehen!  
Frau Borchardt ließ ihn gar nicht erst zu  
arte kommen.  
„Mein Mann ist schon um sieben aus der  
tschaft in Kautengrün fortgegangen! . . .  
hen Sie mir! . . . Ach Gott, — ach Gott!“

Nach einer halben Stunde standen die Ge-  
reuther abmarsch bereit um ihren Schulzen.  
Im Schlitten, in Decken gehüllt saß Frau Bor-  
chardt. Alles Zureden half nichts. Nein, sie  
wollte dabei sein — und wenn ihr Mann erstarrt  
gefunden wurde, mit ihm zum Doktor nach der  
Stadt fahren, vielleicht kann er dann doch noch  
zum Leben zurück. . . .

In breiter Front schwärmten die Männer  
aus, Jungen neben sich mit Laternen. Die  
Straße lief durch ein Tal, unter Schnee und Eis  
gurgelte noch hier da der Gebirgsbach nebenan,  
der sich eine tiefe Rinne durch Steingeröll ge-  
graben hatte.

Erst tief im Walde, anderthalb Kilometer  
von Kautengrün, stießen sie auf eine mächtige  
Schneewehe. Links von der Straße war im  
vergangenen Jahre ein großer Bestand abgetrie-  
ben worden, gerade von dieser Seite war der  
Schneesturm gekommen, hatte sich am Walde  
rechts der Straße gebrochen, es war kaum für  
eine einzelne Person durchzukommen.

Der Schulze kommandierte:  
„Alle Mann ran, hier ausschaufeln!“  
Und die Gereuther taten ihre Pflicht!  
In Kautengrün brummte der Schulze nicht  
von schlechten Eltern, als ihn der Wirt heraus-

Er wurde eines Besseren  
belehrt; da schlug er grim-  
mig das Fenster zu, weil  
seine Frau „dreckig lachte,“  
so lagen die Thüringer. . . .

Borchardt eigentlich kein richtiger war und  
soweit sich nichts „mausig“ mache. Ganz im  
Gegenteil, so viel Gerechtigkeit ließen die Kauten-  
grüner dem Postboten schließlich doch ange-  
deihen.  
Das Hündchen mußte mit seinen von der  
Mutter ererbten kurzen, krummen Beinchen und  
sehr langem Oberkörper, die Spizenohren hatte  
es von seinem Vater, sich in Begleitung des  
Aufgebotes erst einmal in die Kneipe begeben.  
Und während der Stärkungsschnaps getrunken  
wurde, drückte Sander sein Prachtthier so lange  
mit der Schnauze auf dem Stuhl herum, auf  
dem der Postbote gestern abend gefessen hatte,  
bis das arme Tier aufjaulte. Zwar behauptete  
der Wirt, daß später noch ein paar Gäste auf  
dem Möbel Platz genommen hätten, dafür be-  
kam er aber von dem Stellmacher nur einen  
Blick voller Verachtung.

Und dann ging's los!  
„Ach, das arme pflichtgetreue Hundchen!  
An einer sehr langen Leine führte es der Stell-  
macher; in großem Kreise mußte es absuchen,  
ständig angefeuert von seinem Herrn. Und wenn  
der schwere Oberkörper auf den kurzen, krummen  
Beinchen zu tief in den Schnee sank, so zog  
Sander die Leine so stark an, daß das arme  
Tier ein paar Purzelbäume in der Luft schlug.  
Trotzdem arbeitete es sehr wacker. Die Kauten-  
grüner brauchten weiter nichts zu tun, wie die  
Laternen hoch zu halten und sich den besten  
Weg auszusuchen.

Langsam kamen sie vorwärts.

Plötzlich blieb der Schulze stehen, horchte in die Nacht hinaus und pfliff durch die Zähne.

"Laternen runter," rief er leise seinen Leuten zu. "Beim Rahlschlag hat es eine Schneewehe gegeben. Hört! die schaukeln die Gereuther weg! Unfern Grund und Boden machen sie frei! Da müssen wir ihnen unsere Hochachtung bezeugen! Morgen früh, wenn sie damit fertig sind!"

Die Rautengrüner lachten. Der Stellmacher rieb sich vergnügt die Hände; bei der Kälte ständig die Leine halten und an ihr zerren, war kein reines Vergnügen. Bis jetzt war jedenfalls der gute Ruf seines Hündchens intakt geblieben, es wollte weiterfuchen, zog an der Leine, die entglitt Sanders Händen, laut bellend stürzte das Tier in die Nacht hinein und erwischte zwei Minuten später den Hofenboden des dicken Bauern Richelow von Gereuth.

Hinter der Schneewehe entstand ein Mordsradau, das Hündchen kläffte und jaulte, Richelow schimpfte mit Stentorstimme, das war für die Rautengrüner der gegebene Augenblick, die Gereuther zu begrüßen.

Höhnische Worte flogen hinüber und herber. Das Hündchen hatte sich schleunigst zu seinen Herrn auf den krummen Beinchen zurückbegeben und hielt sich dicht an ihn.

In dieser Nacht waren die paar Rautengrüner den vielen Gereuthern über. Sie hoben die Laternen und sprachen ihr Entzücken aus, wie sachgemäß die Schneewehe in Angriff genommen sei und wie weit die anstrengende Arbeit schon gediehen. Man möge sich um Gottes willen nicht stören lassen. Irgendwo läge der Borchardt sicher hier in dem Reste der Schneewehe und wenn der Richelow mit einem großen Einfaß am Hofenboden umherlaufe, werde sich das ganz besonders machen.

Weder für die Anerkennung des Fleißes, noch für den Wig über den Bauer Richelow, hatten die Gereuther besonderes Verständnis — und außerdem waren sie in beträchtlicher Uebersahl. Einer machte den Vorschlag, man solle die paar Rautengrüner doch in den Rest der Schneewehe pflanzen, daß bloß noch ihre Köpfe hinausfähen. Mit der Zeit könnten sie ja dann den Schnee "wegniesen".

Man fand den Vorschlag ganz ausgezeichnet und wollte schon zu Laten schreiten, als Schellengeläute, von Rautengrün kommend, hörbar wurde. Da starrte man in die Nacht hinaus und verhielt sich mucksmäuschenstill. Womöglich saß der Gendarm in dem Schlitten, er konnte ja irgendwo noch weiter oben im Walde eingeschneit sein.

Der Schlitten kam heran. Der Rautengrüner Bauer Hartung lenkte ihn. Er lachte und machte auch gleich die Gereuther madig.

"Sehr vernünftig von euch — ausnahmsweise! Fast wäre ich nicht zum ersten Zuge zur Bahn gekommen! Muß zum Amtsgericht fahren! . . . Ja, woher denn eure Eile, Gereuther?"

Da besannen sie sich endlich wieder, daß sie sich lediglich auf die Beine gemacht hatten, um einen Akt Menschenliebe auszuführen.

"Der Borchardt ist verloren gegangen, wird hier in der Schneewehe stecken. Los! Faßt zu,

Rautengrüner, du auch Hartung, der Amtsrichter erwischt dich noch beizeiten, du erfrierst nicht!"

Erst machte der Hartung ein ganz verduhtes Gesicht, dann lachte er schallend auf.

"So—o? Na, dann an die Arbeit! Ich seh zu!" . . .

Hanne Borchardt war vor Mattigkeit im Schlitten eingeschlafen. Das Hin- und Herlaufen hatte sie ermüdet. Um Gottes willen, Rautengrün und Gereuth packten sich wieder einmal, während ihr Ernst wahrscheinlich hier in der Schneewehe lag! . . . Sie riß die Decken von sich, sprang aus dem Schlitten, stürzte kreischend auf die Männer zu und jammerle: "Mein Ernst, mein armer Ernst!"

Hartung aber lachte laut und lieblos.

Da wollte man ihm an den Kragen. Er brüllte:

"Laßt mich in Frieden! Da soll man nicht lachen! In der Schneewehe soll der Borchardt stecken? Keine Spur! Der ist bloß Gereuther Fufel gewöhnt! Und die Rautengrüner haben ihm bei der Kälte 'nen anständigen Schnaps vorgefetzt, den hat er nicht vertragen! Wie er zu mir kam, konnte ich ihn bei dem Hundewetter in seinem Zustand doch nicht laufen lassen. Und Schlachtfest hatten wir auch gerade! Und zur Bahn mußte ich auch beizeiten! Den Postabgang hätte er gestern abend in Gereuth doch nicht mehr erreicht! . . . Da, im Schlitten liegt er und schläft wie eine Raß!"

Ein gellender Schrei! Frau Borchardt riß die Decken weg. Zehn Laternen leuchteten in den Schlitten hinein.

Von dem Spektakel, dem blendenden Licht, wachte der Postbote auf, rieb sich mit den Fingern die Augen, aber die Situation begriff er in den nächsten zwei Minuten noch nicht, er sagte nur immer wieder:

"Gut war die Wurscht! — Gut war die Wurscht!"

Die Gereuther und die Rautengrüner aber sahen sich mit ziemlich verblüfften Gesichtern an. Es war wohl das erste Mal, daß sie sich sprachlos gegenüberstanden.

Hanne Borchardt aber lachte und weinte, saß bei ihrem Ernst im Schlitten, seinen sehr schweren Kopf in ihrem Schoß.

### Die lustige Klapperschlange.

Humoreske von Georg Berisch.

(Nachdruck verboten.)

Der berühmte Tanzlehrer kreuzte die Arme übereinander, wie es große Männer in wichtigen Augenblicken zu tun lieben, und begann:

"Man kann es gewiß nicht als Ueberhebung bezeichnen, wenn ich sage, daß die Studierenden meiner Akademie eine Ausbildung par excellence erhalten. Nur das erstklassige wird gelehrt, und es ist mein Stolz, immer up to date zu sein."

Er machte eine Pause, damit sich der Beifall äußern könne, und die jungen Damen und Herren, an die die Ansprache gerichtet war, klatschten auch sofort die Hände und riefen Bravo!

"Wir haben die neuesten Tänze jedesmal

unverzüglich einstudiert, und dank Ihrem Fleiß, Ihrer Intelligenz, Ihrem Talent — von meinen Meriten lassen Sie mich bescheiden schweigen — ist der Erfolg geradezu glänzend. Sie haben mir selbst oft von den Triumpfen erzählt, die Sie gefeiert haben. Aber dies nur en passant. Der Zweck meiner Rede ist, Ihnen etwas Hocherfreuliches mitzuteilen: Amerika avisiert wieder um einen neuen Tanz."

Ein allgemeines Ah! freudiger Ueberraschung. "Sein Name ist" — die Stimme bebte vor innerer Bewegung — "die lustige Klapperschlange!"

Jetzt mußte er einhalten, die Zuhörer sprachen zu laut und aufgeregter durcheinander. Erst nach geraumer Weile konnte er sich wieder Gehör verschaffen:

"Und was Sie vor allem interessiert, meine Damen und Herren, — ich bin in Folge meiner weitreichenden Konnexionen bereits in der bevorzugten Lage, den Tanz im Detail zu beschreiben, ja, ihn theoretisch und praktisch einzustudieren! Das kann die löbliche Konkurrenz nicht, davon seien Sie überzeugt! Die löbliche Konkurrenz renommirt, aber wir schlagen mit unseren Laten. Und die lustige Klapperschlange ist eine sensationelle Tat! Der originellste, entzückendste Tanz, den uns Amerika beschert hat — Boston, One- und Twostep, das lumpelnde Grizzlybär, der kollernde Truthahn, das verliebte Stachelschwein können sich ihm nicht entfernt vergleichen. Ich bin stolz, daß meine Akademie die erste sein wird, vielleicht die erste auf dem Kontinent, die ihn herausbringt."

"Beschreiben Sie ihn uns doch, bitte, bitten Sie flehentlich besonders die Damen."

"Aber unter strengster alferstengster Diskretion! Sie wissen, die Konkurrenz liegt an der Lauer und kopiert und imitiert, wo sie nur kann."

Er rückte einen Sessel in die Mitte des saalartigen Zimmers, in dem sich die Akademie versammelte.

"Möchte eine der Damen gefälligst Platz nehmen?"

Sie wollten es sämtlich, aber das niedrigste Fräulein Lucie Heideberg war am schnellsten.

"So, mein gnädiges Fräulein — bitte, ganz nonchalant! Und nehmen Sie dies Buch in die Hand! Sie sitzen im Garten der väterlichen Hazienda in Texas oder Kentucky und lesen einen Roman. Er ist äußerst spannend und Sie sind völlig vertieft in die Lektüre, hören und sehen nichts. Da naht die Klapperschlange, ein der Herren, bitte!"

"Ist es denn eine männliche Klapperschlange fragte man."

"Allerdings, eine männliche. Die lustigste Klapperschlange ist der Tänzer, Herr Döbler ausgezeichnet! Es war das gewandteste, schmeidigste Mitglied des Zirkels. "Also Klapperschlange kommt aus dem Gebüsch, da wir uns denken müssen, hervorgekrochen. Nennen Sie etwas mehr Distanz, Herr Döbler! Ducken Sie sich! Noch weiter herunter! Sie müssen auf allen Bieren kriechen! — komisch hervorgekrochen und stutzt beim Anblick der Dame."



## Nach ¼ stündigem Kochen

ohne Reiben und Bürsten, bei denkbar einfachster Anwendung erzielen Sie mit **Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan)** und gleichzeitiger Verwendung des modernen Bleichmittels **Seifix**



# blendend weisse Wäsche.

Selbst im Mädchenpensionate braucht man "Seifix", das probiert.

Selbst im Mädchenpensionate braucht man "Seifix", das probiert.

„Ich stuze,“ sagte Döbler und blieb unbeweglich liegen.

„Aber dann schlängelt sie sich leise klappernd auf sie zu.“

„Womit soll ich klappern?“

„Mit den Zähnen!“ rief ein vorwärtiger Jüngling.

„Der Tänzer hat an Armen und Beinen Kastagnetten zu befestigen,“ erklärte der Meister.

„Die denken wir uns jetzt auch. Vorwärts-schleichend klappert sie.“

„Ich schleiche und klappere. Aber die Gesellschaft ist entschieden unbequem.“

„Wenn Sie's mehrere Male geübt haben, wird's Ihnen ein Spaß sein. Sie sind nun dicht genug herangekommen. Fünf Schritte von der lesenden Dame entfernt! Da wird diese aufmerksam, sieht von dem Buch auf, erblickt Sie und erschrickt. Erschrecken Sie, Fräulein Heideberg! Zucken Sie zusammen, zittern Sie!“

Das junge Mädchen zuckte und zitterte.

„Sekundenlang starren sich beide an.“

„Verzeihen Sie, Fräulein Heideberg,“ meinte Döbler, „wenn ich so unverschämt bin, aber es ist mir befohlen.“

„Die Klapperschlange richtet sich langsam auf, gibt durch Bewegung zu erkennen, daß sie nichts Böses im Schilde führe und fängt an zu tanzen. Die Pas ein andermal! Sie dreht sich so lustig, daß die Furcht von der Dame weicht und diese, als die Schlange ihr vorschlägt, die Klapperschlangentänze zu erlernen, nach einigem Sträuben einwilligt. Es sind zehn verschiedene Figuren, die sie zusammen ausführen — zum Teil diffizile, sehr diffizile, aber jede bezaubernd, herrlich, herrlich!“

Der schwärmerische Blick, den der Meister zur Decke hinauffandte, streifte das Zifferblatt der Wanduhr. „Leider müssen wir heute schließen, unsere Zeit ist um. Aber Sie haben wenigstens schon einen Begriff von der lustigen Klapperschlange. In der nächsten Stunde werden wir uns nur damit beschäftigen. Habe die Ehre! Empfehle mich!“

Fritz Heideberg, der junge Lehramtskandidat, geleitete sein Bäschen Lucie — es war eine Bäschenhaft dritten oder vierten Grades — wie immer, von der Tanzstunde nach Hause.

Man hatte sich kaum von der anderen Gesellschaft verabschiedet, als es grollend über seine Puppen brach: „Willst du den neuesten amerikanischen Tanzblödsinn tatsächlich mitmachen?“

„Du etwa nicht?“

„Nein, auf mich müßt ihr verzichten. Ich bin als Grizzlybär herumgehumpelt, habe mir als Truthahn den Hals verrenkt, mich als Stachelschwein zusammengekugelt; auf allen Vieren krauche ich um keinen Preis. Man ist doch schließlich ein Mensch.“

„Aber kein richtiger Tänzer bist du!“

„Zugegeben, der Herr Döbler ist mir darin über. Er wird ja auch wieder dein Partner sein.“

„Magst du ihn nicht leiden?“

„Skalpieren möchte ich ihn!“

„Pfiu, Fritz!“

„Als er dich um Entschuldigung wegen seiner Unverschämtheit beim Anstarren bat, da war er unverschämt. Der Klapperschlange hätte ich am liebsten die Giftzähne und noch ein paar andere dazu herausgehauen.“

„Pfiu, pfiu!“ Dabei lachte sie über den zornmütigen Better, der in der ganzen Familie, weil er schon so behäbig war, für einen großen Phlegmatikus gehalten wurde.

Mit nichts hätte sie ihn mehr tranken können. Worüber lachte sie? Doch über die Eifersucht, die er ihr verraten hatte, und folglich auch über deren Ursache — seine Liebe. Daß er sie liebte, mußte sie jetzt gemerkt haben und nahm es von der komischen Seite. Sein männlicher Stolz war tief verletzt.

„Ich habe in der nächsten Zeit auch mit meinen Examensarbeiten zu tun und werde der Tänzerei fernbleiben müssen, sagte er mit erzwungener Ruhe.“

„Dann bringst du mich heute auch das letzte Mal nach Hause?“

„Sawohl,“ antwortete er kurz. Sie freute sich offenbar schon, daß er sie nicht wieder begleiten würde.

Still und fast menschenleer waren die Straßen in der späten Abendstunde. Es war ihm immer wonnevoll gewesen, mit ihr allein diesen Weg zu gehen, sie unter seinem Schutze, als gehöre man zusammen. Und was hatte man sich immer zu erzählen gehabt! Heute trabte man eilig und schweigsam geradeaus, links um die Ecke herum, bis man angelangt war, wo Luciens Eltern wohnten.

Ein hohes Eisengitter trennte den Vorgarten von der Straße. Die Tür war verschlossen. Das Bäschen griff in sein Ledertäschchen, wühlte in dem Inhalt und stieß einen Schreckensruf aus.

„Nun habe ich den Schlüssel vergessen!“

„Soll ich klingeln?“

Sie hielt seinen Arm fest. „Mama ist sehr nervös und würde im ersten Schlaf gestört werden.“

„Aber was dann?“

„Man müßte das Dienstmädchen wecken; es schläft im Erdgesch.“

„Soll ich einen Pflasterstein gegen das Fenster werfen?“

„Behüte! Aber an der Scheibe klopfen könntest du!“

„Sind von hier mindestens fünf Meter. Einen so langen Stock habe ich zufällig nicht bei mir.“

Sie blickte an dem Gitter in die Höhe.

Er verstand und maß ebenfalls die Höhe mit den Augen ab. „Du meinst, ich soll hinüberturnen?“

„Könntest du das?“

„Bah, wenn man als Tanzakademiker bald ein Duzend moderne Tänze erlernt hat, kann man als Akrobat sein Brot verdienen.“

Er sprang auf den Mauersockel, packte zwei der Eisenstäbe und zog sich hinauf. Mit den Füßen suchte er nach einem Haft. Als er ihn

### Augen auf.

Alle bekannt, Cigaretten-Marken sowie Tabake und Cigarren

unter 30% Ladenpreis.

Verlangen Sie Preisliste.

Berliner Cigarren u. Cigaretten-Versand Berlin-Weissensee.

Zucker- kranke erh. grat. Brosch. üb. Behandl. ohne Diät.

W. Richartz, Bonn a. Rh. 1861.

Geld gibt ohne Bürgen schnell, reell, kul. Ratenrückz. seit bestehende Firma Schulz & Co. Berlin 131, Kreuzbergstr. 21. Rückporto.

! Enorm billige! Bezugsquelle!

Taschenuhren, Nickel, Mk. 1.25 — Taschenuhren, Anker, Nickel, 1 Jahr Garantie, Mk. 1.65. — Taschenuhren, Anker m. Goldrand, Mk. 1.75. — Taschenuhren für Damen, Mk. 1.75. — Taschenuhren für Damen, 1 Jahr Garantie, Mk. 2.40. — Taschenuhren für Damen, Silber, 1 Jahr Garantie, Mk. 4.75. — Wecker, Nickel, Mk. 1.25. — Wanduhr mit Gewicht, Mk. 6.75. — Regulatour Mk. 3.40 — Uhrenketten per Dutzd. von Mk. 0.90 an.

Verlangen Sie sofort engros Katalog über Uhren, Goldwaren, Metallwaren, Feuerzeuge, Taschenlampen, Sprechmaschinen und Schallplatten gratis.

G. F. Weber, Magdeburg 14.

Wacholderessig

Wacholderessig

Wacholderessig

Wacholderessig

Wacholderessig

Wacholderessig

Wacholderessig

Wacholderessig

Wacholderessig

Wacholderessig

### Humoristisches.

Der Zahnarme. Frau Bierdimpf: „Allweil Bier und nig wie Bier hocht's bei Bier!“ — Herr Bierdimpf: „Dös ko' i halt no' am besten heiß'n.“

Au! Schumann: „Können Sie denn nicht lesen? Da steht doch 'Rechts gehen!'“ — „Entschuldigen Sie giedigt mei' Gndster, ich bin Sie nämlich 'links'.“

Die Naschkätzchen. Pieschen: „Mama ist weggegangen...“ — Lottchen: „Aber der liebe Gott sieht's doch!“ — „Und wenn wir die Vorhänge runterlassen?“

Höchster Geiz! Frau Kohn: „Jakob, ich sterbe, laß holen den Arzt!“ — Herr Kohn: „Wozu? Wenn Du schon sterbst, können wir sparen die Dokorkosten!“

Beforgnis. „Verlust, wenn das mit die Banken so weiterkracht, bleibt ja zuecht jar nisch mehr kein Indrechn!“

Enttäuscht. Zwei Buben stehen außerhalb der Umfassung des Flugfeldes und sehen einem Flugkünstler eine zeitlang gespannt zu. Da meint der eine: — „Geh' Seppel, geh' ma wieder, der fällt ja doch net 'runter.“

Sonderbare Abstinenz. „Sie genießen also niemals Alkohol?“ — „Na — hin und wieder doch ein Tröpfchen; aber dann muß ich schon 'n bißchen — angeheitert sein.“

Müll-Arnen. Dienstmädchen (zum Nachbarmädchen): „Was, alle Tage trägst Du den Staub 'runter?“ — „Ja, wo soll ich ihn denn lassen?“ — „Na, habt Ihr denn keine antiken Vasen oder so'n ähnliches Zeug?“

Eine Rindige. Braut (nachdem sie ihrer Intimsten die Briefe ihres Verlobten vorgelesen hat): „Was sagst Du zu diesem Feuer, diesem Schwung? Könnte man die nicht drucken lassen?“ — „Du — ich glaube, die sind schon gedruckt.“

O weh! Prop: „Ach, ihr Beamten, ihr bringe's im Leben zu nichts! Ich habe als einfacher Kommis angefangen und bin heute ein gemachter Mann!“ — „Ja — damals gab es auch noch keine Registrierkassen!“

Da hat sie's. Die Verlobung Ihrer Tochter ist wieder zurückgegangen, Frau Meier?“ — „Ja, aber so sehr sitzengelieben, wie Ihre Tochter, is sie nu' doch nicht mehr!“

### Geschäftliches.

Wie gestaltet sich die Geflügelzucht auch ohne Auslauf ertragsreich? Soll eine Geflügelzucht sich rentieren, so ist das erste Augenmerk eines jeden Geflügelzüchters auf große Eierproduktion zu richten. Nicht jedem Züchter steht ein großer Platz zur Verfügung, auf dem sich die Hühner die für die Eierproduktion so hochwichtigen Insekten und Würmer selbst suchen können. Hier muß der Züchter helfend eingreifen durch Verwendung des Eiergepulvers „Marie Graco“. Das sel. gesch. Eierpulver „Graco“ ist derartig zusammengesetzt, daß es alle Stoffe enthält, die zur Erzielung eifriger Begehrigkeit und zur Produktion schwerer Eier mit fester Schale unbedingt nötig sind. — Zu beziehen ist dasselbe von G. Schulmann, Garzewinkel, (Westf.), Beller 77, (Steele Inzerat).

Das gegen Leber-, Gallen-, Gallensteinleiden, Magen- und Verdauungsbeschwerden sowie Stuhlverstopfung und zur Blutreinigung vorzüglich wirkende Mittel „Jecuribilis“ ist mit goldenen Medaillen prämiert. u. ist in jed. Apotheke auch ohne Rezept in Bl. zu Mk. 4.80 und Bl. 2.70 erhältlich. Dr. med. Stinbö neuerste Broschüre nebst Gutachten von Ärzten sowie geheimer Patienten senden gratis die Jecuribilis-Werke, Magdeburg-R. 2. Rücksendung eines der vielen und jugendlichen Gutachten: Sie verkönnen Sie, daß wir mit Ihrem Präparate „Jecuribilis“ die günstigsten Erfahrungen gemacht haben. Wir haben mehrere uns geradezu überraschende Besserfolge konstatirt. Erste interne Universitätsklinik des k. k. Hofrates und Universitätsprofessors Dr. med. Wainner in Prag.

Stark versilberte Esslöffel Dutzd. 12,-  
stark versilberte Kaffeelöffel Dutzd. 7,-  
je 1 Dutzd. Dessertmesser und Gabeln zus. 26,-.  
Reich illustr. Katalog kostenfrei.  
Export- u. Versandhaus E. Schmidt, Dresden-A. 1.

Zigarren, billig und gut. Preisliste unsonst. M. Fritzsche, Wuisdorf-Bremerhaven.

Gegen Flechten Hautjucken  
Hautunreinigkeiten, Pickel, Schuppen, Ausschlag, rissige Haut, Gesichtsröte  
Photographen- u. Laboratorihände verwenden Sie nur die bewährte Rino-Seife  
Frei von schädlichen Bestandteilen. Enthält Ingredienzien, welche desinfizierend wirken und die Heilung fördern. Verhind. Uebertragungen von Hautunreinigkeiten.  
Stück 60 Pfg. ; Ueberall zu haben!

Erfinder, Produzenten  
usw. verlangen kostenlos „Erfinderwegweiser“, 64 Seiten und „Schutz d. Warenbezeichnungen“, 88 Seiten, vom Patentbüro Böhme, Halberstadt 3.

Ergraute Haare  
erhalten ihre ursprüngliche Farbe wieder durch den Gebrauch eines schon seit 25 Jahren erfolgreich angewandten unschädlichen Mittels. Preis Mk. 2.50. 3—4 Monate ausreichend. Versand:  
Bertholdapothek Villingen, Bad. Schwarzwald.

Erfindungen  
Patentmeldungen und Verwertungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. Broschüre gratis und franko.  
Weekauf & Comp., Düsseldorf 87.

Esset Seefische  
Vincenz Putz & Co., Hoffkieranten, Geestemünde liefern alle Arten See- und Flußfische, Marinaden, Konserven, Salzheringe etc. Man verlange franko Offerten, Postkolli gemischte Seefische frko. Mk. 3.00.

nicht fand, rutschte er wieder herab. Ein Akrobat hätte es doch wohl geschickter angefangen. Aber er versuchte es sofort von neuem und kam diesmal glücklich so hoch, daß er zwei der Spitzen ergreifen und den Fuß auf ein Bierstück des Bitters setzen konnte.

„Der Bär, der den Baum ersteigt, um auf Honig zu fahnden,“ schnaufte er.

„Es ist dir wohl schon leid, daß du dich meinetwegen anstrengst?“

„I wo! Nur scheint mir, ihr brauchtet nicht in einem Hause zu wohnen, das derartig verarrkadiert ist.“

„Spüte dich!“

„Sa doch. Uff - da wären wir schon oben. Aber nun auf er anderen Seite herunter! Der

Abstieg ist bei fast allen Kletterpartien schwieriger als der Aufstieg.“

Er hörte unter sich Schlüssel klirren, ein Röcheln.

Das Bäschen schloß die Gittertür auf, warf sie ins Schloß.

„Was soll das heißen?“ staunte er. „Du hast ja den Schlüssel!“

Freilich, du alter, brummiger Bär! Freilich habe ich ihn!“

„Welch eine Hinterlist!“

Sie war schon an der Haustür, öffnete auch diese, kehrte aber nochmals zu ihm zurück.

„Eine Schlange? Eine weibliche Klapperschlange, wie? Und ihre Augen bligten durch die Dunkelheit zu ihm auf.“

„Dann wäre es doch aber an einer gen Lucie! Lustig und übermütig ist sie auch. Lucie, laß mich der Bär bleiben! Lucie, wo du wüßtest - wenn ich dir sagen dürfte -“

„Sag es nur! Nein, nicht jetzt - morgen“ flüsterte sie.

„Morgen -?“ Sehnsüchtig wollte er Arme nach ihr ausbreiten, es ging nicht, mußte sich festhalten. Kaum daß er die Hand erwidern konnte, die sie ihm zuwarf.

Ein Rascheln, Klirren - sie war verschwunden.

„Liebe, lustige Klapperschlange!“

Keine Antwort.

Nun, morgen!

Garantie für Güte Preisliste frei. Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben. Wilhelm Herwig, Markneukirchen i.S.

Meine Betten. Nur bewährte Qualitäten. Hochrein rot, dicht Daunendecke, große Pflichten. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Bld. Halbdaunen u. gartweide. Federn das Oberbett 10. - daselbe Bett mit Daunendecke 12. -.

Kleider-Stoffe. versendet das Mitteldeutsche Stoffversandhaus H. Lamm & Co., Kirtorf (Hessen).

Anzug-Stoffe. direkt an Private.

Verlangen Sie portofrei Zusendung der Kollektion. Vertreter gesucht.

Anmeldung und Verwertung. Erfindungen. Berlin W 57. Deutsches Patent-Büro G.m.b.H.

Eierlegemittel. Seitdem ich das gesch. Legepulver Graco anwende, legen meine Hühner viel fleißiger. Postpak. 1 Jahr reichend, Mark 4,80 p. Nachnahme. Echulmann, Harsewinkel 77, Westf. Bei Nichterfolg Geld zurück.

Buch über die Ehe. von Dr. Retau m. 39 Abb. statt 2,50 Mk. nur 1,- Mark R. Oschmann, Konstanz No. 419.

15 - 25 Mark. täglich leicht zu verdienen. Offerten an H. van Alst, Rees, Niederrhein.

Feldpost-Brief. versandfertig, auf Wunsch direkt ins Feld. Leibbinden.

Lungenschützer je 1,75, besser 2,75 Mk., extrawarm 3,75 Mk., p. Nachn. 25 Pf. mehr. Versandhaus COELINA, Köln a. Rh. 33, Brüsselstr. 25. Wiederverkäufer überall gesucht.

Herren. weiche vorzeitig die Abnahme ihrer Kräfte wahrnehmen, wollen sich meinen Prospekt gratis kommen lassen. E. Herrmann, Apotheker, Berlin NO. 14, Neue Königstr. 2.

Bruno Müller II, Schöneck i. Sa. Beste und billigste Bezugsquelle. Direkter Versand. - Garantie für Güte. Hauptkatalog frei.

Ein feines Silber-Essbesteck. praktisches, schönes Geschenk liefere ich franco für Mk. 3,75, Messer allein Mk. 2,- August Borgwardt, Berlin-Wilmersdorf.

Bei Haut- und Harnleiden

lese jeder die Broschüre eines erfahrenen Spezialarztes mit dem Titel Gift oder Kräuterkur?

Broschüre gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken liefern im verschlossenen Umschlag Puhlmann & Co., Berlin O. 355, Müggelstraße 25.

Tanzunterricht

durch einen Tanzlehrer benötigen Sie nicht, wenn Sie sich Balletmeister Wagners Orundschele für Anfänger bestellen. In wenigen Tagen können Sie sämtliche Rundtänze erlernen wie Polka, Walzer, Rheinländer, Polka-Mazurka, Tyrolienne, Galopp, da jeder Tanzschritt in diesem Buche abgebildet und genau beschrieben ist. Erfolg garantiert! Ferner erlernen Sie schnell die bekannteren Reigentänze wie Polonaise, Cotillon, Contre, Quadrille, dann die modernen Tänze wie Tango, Two steps, Emeralda, Menuettwalzer. Sie erhalten ausserdem eine Anleitung Walzer links zu tanzen, ferner über das Benehmen auf Bällen, Stiftungsfesten, Kostüm- und Maskenbällen. Der Kursus ist 144 Seiten stark und kostet das ganze Werk nur Mark 1,70, Nachnahme 25 Pfennig mehr.

Kongress-Verlag, Abt. 307, Dresden-A., Marschallstr. 27.

Echte extrastarke Hienfong-Essenz. Walthorus. (Destillat) 1 Dutzend Mark 2,50, nur bei 30 Fl. Mark 6,- franko. - Chemische Werke E. Waither, Halle a. S., Mühlweg 20.

Fröbelschule für Säug- und Vorschul-Kindern. Frau Clara Krohmann. Koch- und Haushaltungsschule, Berlin, Bälowsstr. 82. Abt. I. Kinderfräulein I. und II. Klasse. Fröbel'sche Beschäft., Bewegungsspiele, Feinmotorik u. l. w. Abt. II. Stägen. Feine u. bürgerliche Küche, Einmach. Baden, Schneidern, Handarb. u. l. w. Abt. III. Jungfern u. Stubenmädchen. Kurse 8-12 Monate. Prosp. frei. Eintritt a. 1. und 15. auf Wunsch Pens. t. eig. Hause, schön. Garten. Kostenlose Empfehlung.

Wahrsager. Wünschen Sie Aufklärung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Charakter, Eheleben, Kinder, Prozesse, Lotteriespiel usw. Senden Sie Ihre Adresse an das Astrologische Büro in Hatterstr. am Main 3 und Sie erhalten kostenlos eine wichtige Mitteilung zugeschiedt. Zahlreiche Dankschreiben. Nicht verwechseln mit derartigen Angeboten aus England, Frankreich, Holland.

Das als Warenzeichen gesetzlich geschützte „Tutwohl“ extrastarker Karmelitergelel. (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. Mk. 3,-, bei 24 Fl. Mk. 6,- franko liefern nur die Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.

Sorgt für eure Kinder. wenn sie an englischer Krankheit leiden, unter Krämpfen zahnend, wenig Blut, schlechte Nerven und keinen Appetit haben. „Bamsan“ (wohlschmeckend) hilft auffallend rasch. Flasche I. dreiwöch. Gebr. 3,20 in Apotheken oder franko Nachnahme von Chem.-pharm. Laboratorium in Berghelm - Würzburg.

Ich schenke Uhr, Kette und Ring. wenn Sie für mich 30 feine Schmuckgegenstände verkaufen. Diese sende ich Ihnen vollständig frei, u. nachdem Sie sie z. Preise von 20 Pf. das Stück verkauft und mir den Erlös v. 6 M. eingesendet haben, sende ich Ihnen frei die prächtige Remontoir-Uhr, die ich 2 Jahre garantiere, die Kavalierecke und den Ring. Sie können auch statt der Schmucksachen 100 Künstlerpostkarten verkaufen und erhalten dasselbe schöne Geschenk. Versandhaus Knopf, Berlin NW. 87, Repkow-Platz 23.

Hochfeine neue rote Betten. 1 1/2 schlaf. Ober-, 2 schlaf. Unterbett, 2 Kissen mit 18 Pfund zarten Halbdaunen (auf Wunsch geschlüsselt) frei ins Haus Mk. 25,50, 29,50, noch zarter 34,50, 39,50, mit Gänsefedern 46,50, 2 schlaf. Mk. 5,- mehr 10 Pfd. franko Mk. 7,-, 12,- Federn weiss 22,50 etc. Liste frei. Bettenfabrik Herm. Eberle, Kassel 36.

Alte Briefschaften und Briefmarken kaufe ich immer zu hohen Preisen.

Ansichtsendungen, die postwendend erledigt werden, stets erwünscht; Rückporto beif. Für Sammler habe ich reichhaltige Auswahlen versandfertig! Preislisten grt. Albert Klidow, Berlin W., Kaiserallee 157.

Wiese's Zephyr-Dauerwäsche. ist der beste Ersatz für Leinwand, blendend weiß, nicht glänzend. Preisliste kostenlos. Vertreter u. Wiederverkäufer gesucht Hermann Wiese, Wäscheindustrie, Köln am Rhein, Vorgebirgstr. 33.

Das beste ist Dr. Helbing's Bandwurmmittel, unschädlich, doch sicher wirkend. Versand nur: Südapothek, Plauen i. V. Mark 2,50 per Nachnahme.

Manchester à 1.80 Mk an Mtr. 2.60 an. Weberei H. Schombert, Weickartshain 78 bei Lardenbach (Oberhessen).

Schubert's Armeesohle. hydroph. Einlegesohle! Aerzlich anerkannt bester Schutz geg. Erkältung. Für ältere Leute unentbehrlich. Schon Schuhe und Strümpfe. Einheitspreis für Herren und Damen 50 Pf., für Kinder (bis Größe 29) 30 Pf., (bis Größe 34) 35 Pf. Zu haben in allen Schuh-, Drogen- und einschlägigen Geschäften, wo nicht, verlange man sie vom Fabrikanten: Oswald Schubert Harthau bei Gemait. Prosp. u. Probesohlen unter Angabe d. Größe franko innerhalb Deutschlands geg. Einsendung des Betrages. Beim Landheer u. Marine eingeführt.

Zeitbilder-Leser kauft bei Zeitbilder-Inserenten! Kein Leser versäume, meine neue Preisliste zu verlangen. August Dürrschmidt, Musikinstrumente u. Saitenfabrik, Markneukirchen i. Sa. Nr. 601.

Für die Soldaten. im Felde sind Socken aus Tuchpapier sicherster Schutz gegen Erfrieren der Füße. Taschentücher, Westen aus Tuchpapier, bester Kälte- und Krankheitschutz. - Muster aller Sachen Mark 1,- frei. - Th. Herbrich, Freiberg (Sachsen) Ia.

Kartoffelkörbchen "Fortschritt". a. verz. Stahlnetz gefertigt, best. u. ger als Weidenkörbchen. Inhalt 50 Pfund. 1 Stück 0,85 Mk. 5 \* à 0,80 10 \* à 0,75 25 \* à 0,70. Drahtgeflecht. 1 Meter breit, bestverzinkt, kosten 50 Meter 4 50 Mark. Illustr. Preisliste kostenlos, auch über eiserne Bettstellen v. 6 M. Badewannen, Garten-, Haus-Küchengeräte, Bürstenwaren. Hermann Hölz, Drahtwarenfabrik, Bielefeld.

Ein sicher wirkendes, absolut unschädliches Mittel gegen Kropf und dicken Hals ist Hofapotheker Baur's „Antistrum“ (Kropfsalbe nach Vorschrift vom Fürst Fürstberg. Leibarzt Hofrat Dr. Hehn. Preis pro Topf Mk. 1,50 zu haben in 7 Apotheken, wo nicht, Versand durch alleinige Fabrikant: Richard Baur, Fürstent. Hofapothek, Donauersheim. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. - Bestandteile: Jod, Jod 0,5%, ungt. sepo. Rehmant.

Wilhelm Kruse. Markneukirchen No 150. Größte Vorteile. Hauptkatalog frei.

Seit Jahren bewährt als Kräftigungsmittel ist das Bleichsuchtpulver der Hirsch-Apothek in Hirschberg, Schles. Schachtel 1 M., 3 Sch. portofr. geg. Tapeten. Rolle schon zu 7, 12, 14, 18, 22, laut m. Vorzugspreis. Kopfs Fabriklager, Frankfurt a.

Für Heer u. Marine. sind willkommen, zweckmäßig. Geschenke Feinschnitt-Tabak meine gesunde, bekömmliche, wohlschmeckende und leicht. Es kosten: Nr. 1, feine Spezialmischung M. 2, feinste 3, edelste 4, Kaiser. Ich liefere 6 Pfd. gegen Nachnahme franko und füge jeder solchen Sendung eine hübsche dachm. Marschpfeife Nr. 15 gratis bei. Diese Tabake sind in Paketen zu 1/2 Pfund zu haben und geeignet zum direkten Versand ins Feld.

Meine Tabake sind durch viele sende freiwillige Anerkennungen schreiben glänzend beurteilt. Billigste Bezugsquelle für Cigarren. Vorzügliche Qualitäten. - 100 Stk. in zu Mark 3,20, 3,60, 4,-, 6,-, 8,- und 10,-. - Versand Sie umsonst meine Preisliste. J. P. Rumpf, Inhaber Bernh. Sldo, Heidelberg Nr. 24. Tabakfabrik „Weitversand“.